

Sonnabend, den 24. März.

Für ganz Großbritannien und Irland nimmt Bestellungen entgegen, die deutsche Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street Grosvenor Square, London, W. und 32 Princess Street, Manchester.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage um 5 Uhr Nachmittags.

Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergrätz 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Danziger



Zeitung

Organ für West- und Ostpreußen.

Die "Danziger Zeitung" wird auch im nächsten Quartal in bisheriger Weise erscheinen. Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal in der Stadt Thlr. 1. 15 Sgr., mit Botenlohn Thlr. 1. 20 Sgr., bei allen Königl. Postämtern Thlr. 1. 20 Sgr.

Amtliche Nachrichten:

Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allerhöchstes gerubt:

Dem praktischen Arzte Dr. Jaeger zu Danzig den Charakter als

Sanitäts-Rath zu verleihen.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Wien, 23. März. Das neue Anlehen beträgt 200 Millionen Gulden, wird in Stücken zu 500 Gulden ausgegeben und werden 5 Prozent Zinsen bewilligt. Das Anlehen wird durch halbjährige Ziehungen innerhalb 57 Jahren zurückgezahlt. Der höchste Gewinn beträgt 300,000, der kleinste 600 Gulden. Der Emissionscours ist auf 100 festgestellt. Ein Fünftel der subskribirten Summe wird in Nationalanleihe al pari in Zahlungsstatt angenommen. Die Einzahlung geschieht in zehn Raten, die letzte im October 1861. Subscriptions werden bis zum 7. April angenommen. Die Publication erfolgt wahrscheinlich schon morgen. Nach Börsenschluß wurde Nationale zu 80, 10 gehandelt.

Turin, 22. März. Neicasoli ist hier eingetroffen und vom Könige empfangen worden. Die bei dieser Gelegenheit gehaltene Rede des Königs lautet im Auszuge folgendermaßen: Er nehme das Votum Toscana's an. Indem Toscana seine Geschicklichkeit mit denen Piemonts vereinige, sei es weit entfernt, seiner Selbstbestimmung zu entsagen, es setze seine glorreichen Traditionen fort und vergrößere sie, wenn es sie mit andern Theilen der Staaten verbinde. Das Parlament, in welchem die Vertreter Toscanas mit denen Piemonts, der Lombardie und der Aemilia ihren Sitz haben werden, werde die Geseze dem Prinzip der Freiheit anpassen. Auf diese Weise werde Toscana sich der Wohlthaten einer administrativen Autonomie erfreuen, ohne die Einigung der Kräfte und des Willens zu schwächen, von denen das Wohlergehen und die Unabhängigkeit des Vaterlandes abhängen. Der König unterzeichnete sodann das Annexionsdecreto.

Wien, den 22. März. (H. N.) Wie eine Depesche des Neuternen Büros von diesem Datum meldet, erklärte Graf Neberg in Bezug auf den Protest der Schweiz gegen die Einverleibung Savoyens in Frankreich, die kaiserliche Regierung behalte sich ihre definitive Entscheidung vor, könne aber nicht unterlassen, der Schweiz ins Gedächtniß zu rufen, wie Österreich während des vorjährigen Krieges vergeblich gegen den Transport französischer Truppen von Culoz nach Chambery, als gegen eine Verleugnung der schweizerischen Neutralität, protestirt habe.

Paris, 22. März, Abends. (H. N.) Die Mädte, ausgenommen England, nehmen in ihren Antworten auf die Note Thouvenel's die Einverleibung Savoyens mit einiger Abweichung in der Redaction derselben an. Die französische Flotte kehrt nach Toulon zurück.

London, 22. März. (H. N.) Einer dem Neuternen Bureau zugegangenen Depesche aus Turin vom 22. März zufolge hat die Gesellschaft "Unione liberale" eine Deputation an die aus Nizza eingetroffene Deputation abgeordnet. Der Präsident der "Unione liberale", Buoncompagni, gab den Sympathien Italiens für Nizza Ausdruck und er-

† H. Th. von Schön.

(Schluß).

Selbst sein äußerlich untergeordneter Posten in Gumbinnen brachte Verlegenheiten. Der General Marquis Paulucci hatte Memel, das zu seinem Departement gehörte, besetzt und eine Verwaltung „im Namen des Kaisers aller Russen“ angeordnet. Ohne Zweifel eine unrechtmäßige Gewaltsamkeit, aber im Sinne der Russen eine folgerechte Consequenz der Nordischen Convention. Auf Schön machte die Nachricht von diesen Vorgänge einen tiefen und schmerzlichen Eindruck. Er erfuhr durch ein Schreiben Stein's, daß dieser mit dem Kaiser Alexander am 19. Januar auf preußischen Gebiete in Lyck eintreffen würde. Sofort sandte er den Major v. Plotz an seinen alten Freund ab, der diesen mit voller Entrüstung von dem Verfahren des Marquis Paulucci in Kenntniß setzte und ihn ersuchte, dem Kaiser zu erklären, daß, wenn nicht die Anordnungen des Marquis sofort aufgehoben würden, er genötigt wäre, das Land gegen die Russen aufzubieten. Stein war am zweiten Tage danach selbst in Gumbinnen bei Schön, und brachte ihm die Nachricht, daß Paulucci abberufen und die Besetzung Memel's aufgehoben sei.

Diese Zusammenkunft der bewährten Freunde sollte noch folgenreicher werden und die Veranlassung zu jenem denkwürdigen ostpreußischen Landtag geben.

Es mag wenig parlamentarische Versammlungen geben, die von einem schönen Geiste der Eintracht belebt gewesen wären als dieser ostpreußische Landtag, der nunmehr zusammengesetzt. Und noch bedeutender erscheint derselbe, wenn man erwägt, daß er, in die Mitte gestellt zwischen augenblickliche, drängende Not und unzählige hemmende Rücksichten der peinlichen Art, viel mehr gefördert hat als die meisten andern, daß er dem Lande einen unvergleichlichen Aufschwung gegeben und dennoch den Charakter einer berathenden Versammlung so rein und maßvoll bewahrt hat. Es liefert dieser Landtag, der gleichsam wie ein heller Morgenstern dem späteren öffentlichen Leben unseres Volkes vorausgeht, einen glänzenden Beweis von dem Geiste der rücksichtsvollen Vorsicht, die der Nation innwohnt und sich auch im Momente der höchsten Aufregung nicht verläugnet, von der Treue und Ergebenheit gegen das Königshaus, von der hingebendsten Opfer-

muthigte die Deputirten zum Beharren bei ihrem Bestreben, dem Staaten Erfolg wünsche.

Der Oberkirchenrath.

Manche unserer preußischen Mitbürger, und selbst solche, die vorzugsweise berufen sind, mit Wort und That für die öffentlichen Angelegenheiten zu wirken, sind im gegenwärtigen Augenblick so ausschließlich mit den großen auf Weg und Steg an uns herantretenden Sorgen der inneren und äußeren Politik beschäftigt, daß sie für die nicht so laut tönen und doch aus dem innersten Herzen der Nation hervordringenden Fragen weder Zeit noch Gedanken zu finden vermögen. Aber es ist eine arme Staatsweisheit, die nicht begreifen kann, daß die rechte Kraft und der rechte Mut, um an den Vorbereitungen zu den wahrscheinlich nahe bevorstehenden Kämpfen und an diesen Kämpfen selbst mit gern dargebrachten Opfern und mit freudigen Thaten sich zu betheiligen, nur dann im Volke gefunden werden kann, wenn es sieht, daß seine Vertreter und seine Staatsmänner an Geist und an Kraft reich genug sind, um mitten in dem Lärm der großen Geschäfte gerade mit verdoppelter Eifer der frischen und freien Entwicklung des Volkslebens auch auf den friedlichen Gebieten seiner Betätigung sich anzunehmen. Wohl wird in den Tagen allgemeiner Not und Gefahr jeder wadere Mann mit ruhiger Entschlossenheit seine Pflicht gegen das Vaterland erfüllen, auch wenn er sieht, daß Regierung und Volksvertretung es nicht der Mühe für wert halten, ihn von der unledlichen Vormundschaft einer wenig befähigten, aber sehr engherzigen und sehr selbstgefälligen und selbstgerechten weltlichen und geistlichen Bürokratie in der bürgerlichen Gemeinde, in Kirche und Schule und selbst im Betriebe seines Gewerbes endlich einmal zu befreien. Er wird sagen wir, auch dann seine Pflicht thun; aber er wird sie thun, nur mit dem Gefühl der Resignation, einem Gefühl, das wahrlich nicht zu den freudigen gehört.

Diese Betrachtung, die schon seit längerer Zeit uns beunruhigt, drängte sich uns noch viel stärker auf, als wir zuerst den auf die „Petition von Dr. Jonas und Genossen“ eingegangen Bescheid vom 4. Januar und später den in demselben verhissenen Erlass vom 27. Februar d. J. zu Gesichte bekamen. Beide Aktenstücke sind von dem Cultusminister contrasigniert. Er hat damit nicht nur formell die Verantwortung für dieselben übernommen, sondern er ist auch in vollem Sinne des Wortes für sie verantwortlich, da sie offenbar nur nach seinem Rathe und im vollen Einflange mit seiner Gesinnung abgesetzt sind. Doch wir unterlassen jede Kritik dieser Aktenstücke und beschäftigen uns vielmehr nur mit der großen und wichtigen Angelegenheit, welche den Gegenstand der Petition ausmacht.

Freudigkeit zum Nutzen des ganzen Vaterlandes. Er lehrt nicht nur, daß Preußen schon geraume Zeit früher, als es verstatte ward, zu einer Vertretung des Volks fähig und berufen war, sondern auch, daß die, welche von der parlamentarischen Debatte in großen Krisen nur Hemmung und Unheil befürchten, den Werth ihres eigenen Volkes zu gering anschlagen. Oder sollten die Ostpreußen jene Eigenschaften, welche ihre Väter im Februar 1813 so ruhmvoll bewahrten, für ihre Provinz ausschließlich in Anspruch nehmen? Freilich waren sie damals den übrigen in vieler Beziehung weit voraus; sie hatten — wie Droyssen anmerkt — einen alten, freien Bauernstand, der Adel war an die großen Erinnerungen der Ordenszeit geknüpft; die Jugend hatte sich ein halbes Jahrhundert hindurch an Kant's Lehre emporgezogen; vielleicht auch hatte die lange Geschichte von dem Mittelpunkte des Staates eine Art freien, edlen Selbstgefühls gekräftigt, das den Andern abging. Aber wohin sie vorangingen, dahin ist ihnen das übrige Preußen ebenbürtig nachgesolt, und wenn dankbar gerühmt werden mag, daß sie den ersten Schritt thaten, so ist das ganze Land wenigstens nicht zurückgeblieben.

Es ist bekannt, welchen Anfang und Verlauf die Berathungen des Landtags hatten, wie Stein mit seinem Drängen und in der Verlehnung seiner Stellung, wie der Unwiderbarkeit der von ihm vorgeschlagenen Mittel zuerst den Landhofmeister von Auerswald, dann auch Nork von sich entfernte und das glücklich begonnene Werk beinahe zum Scheitern gebracht hätte. Daß es dennoch weiter geführt werden konnte, ist das Verdienst Schön's. Wir wiederholen hier nicht, was schon so oft über die bekannten Scenen zwischen Stein, Nork und ihm berichtet ist; — genug, daß es seiner Einsicht und Bereitsamkeit gelang, die beiden heftigen Männer zur Ruhe zu reden, Stein zu einem Schreiben an die ständische Versammlung und sogar zur Abreise zu veranlassen, Nork aber bei der Sache mit gutem Willen zu erhalten. Von Stein sagt Schön, daß er ihm nie größer als in diesem Moment der Resignation erschienen sei. Nork aber war in jenen Tagen fügsamer gegen die Männer vom Civil, als er es jemals im Leben gewesen ist; er mußte es auch sein, weil seine eigene Stellung durch den Abschluß der Convention dem militärischen Boden einigermaßen enthoben war.

Die Missachtung oder gar die vollkommene Gleichgültigkeit, mit welcher die Institute der evangelischen Kirche in Preußen, ja, mit der diese Kirche selbst von vielen betrachtet wird, sind in zunehmendem Maßsthum begriffen. Es würde uns diese, wahrlich nicht erfreuliche Erscheinung dennoch weniger betrüben, wenn die überwiegende Mehrzahl der Menschen schon jetzt das nötige Maß von Bildung besäße, um Religion und Kirche als zwei Dinge zu begreifen, die nicht in einer gänzlich unlösbar und schlechterdings nothwendig Verbündung mit einander stehen. Aber, da bisher nur ein verhältnismäßig kleiner Theil der Nation zu dieser Einsicht sich erhoben hat, so ist die überaus traurige Folge jener Missachtung die, daß unzählige Menschen mit der Achtung vor der Kirche zugleich die Ehrerbietung gegen die Religion aus ihren Herzen verloren haben. Dazu kommt, daß nur allzu viele von denen, welche der Kirche treu bleiben, durch die in derselben herrschende Partei wohl zu einem Dinge erzogen werden, daß man ja Religion nennt, das in Wahrheit aber nichts ist, als totter Buchstabenglaube oder heuchlerische oder gedanklose Werktheit. Der einzige Trost, der bei so ungünstigen Zuständen uns übrig bleibt, ist der, daß die aus der vereinten Macht des Christenthums und der deutschen Volkstümlichkeit herausgeborene wahrhaft religiöse Natur und die daraus entstehende Ehrerbietung gegen die Religion eine Kraft ist, die mehr als alle anderen Faktoren zusammengefaßt. Aber es ist kein Wunder, wenn sie somit die Kirche besuchen und jeden Zweifel an der absoluten Wahrheit der kirchlichen Symbole aus sich verbannen haben. Doch reicht dieser Trost keineswegs aus, um uns auch nur im mindesten die schwere Gefahr übersehen zu lassen, von welcher die sittliche Reinheit und die sittliche Kraft unseres Volksgeistes durch die gegenwärtigen Zustände unserer evangelischen Kirche bedroht wird. Die Verderbtheit dieser Zustände ist aber zu einem sehr wesentlichen Theile durch das vollkommen falsche, durch das in einem vollkommenen Widerspruche zu dem Wesen des Staates wie zu dem der Religion stehende Verhältniß verschuldet, in welchem die dem Gutheinden des Oberkirchenrates auch noch heute unterworfen evangelische Kirche Preußen sich zu der preußischen Staatsgewalt befindet.

Dass dieses Verhältniß u. A. auch in einem offensabaren Widerspruche zu der Verfassung und den Gesetzen des preußischen Staates steht, hat die erwähnte „Petition“ keineswegs zuerst nachgewiesen; es war das eine in allen Klassen des Volks schon längst verbreitete und am wenigsten durch Stahl'sche Sophistik und durch Naumer'sche Dreistigkeit zu widerlegende Ansicht. Wohl aber hat die „Petition“ das unschätzbare Verdienst, daß sie diese Ansicht mit klareren und eindringlicheren Worten als je zuvor, und

Bei der Stellung, welche Schön zu dem Landtag eingenommen hat, erscheint es nötig, einen Punkt noch besonders zu berüthren. In den vierzig Jahren ward Schön nicht selten so aufgelaufen, als habe er mit seinen innersten Sympathien den von unten, aus dem Schoße des Volkes kommenden Regungen näher gestanden, als der überlieferter Macht des Königthums und der ordnenden Gewalt der Obrigkeit. Nichts ist unrichtiger. Der fühne Reformer hatte nicht den leisesten Zug von einem Revolutionär; er ist jung wie alt von der lautersten Loyalität unveränderlich bestellt gewesen; er konnte wohl unter der sittlichen Macht der rechtmäßigen Ordnung die klügsten Reformen anstreben, konnte wünschen, daß die Vertreter dieser Ordnung durch die Macht der Idee in hohe Bahnen getrieben würden, aber er haßte alles gewaltsame Drängen, jeden hartnäckigen Widerstand gegen das Gesetz. Daher wollte er auch jetzt den entscheidenden Moment nur benutzt wissen, wenn sich jeder Schritt in dem geregelten Geleise des Herkommens und des Gesetzes hielt. Ein kleiner Zug ist geeignet, dies zu bestätigen. Herr v. Riediger hatte sich auch diesmal angezogen von der begeisterten Erhebung der Provinz, in Königsberg eingestellt. In einer Versammlung der leitenden Personen drängte er zu raschem, unabhängigem Handeln und warf in höchster Lebhaftigkeit die Frage auf: „Nun, und wenn die Dinge, die Ihr hier beschließt, in Berlin nicht genehmigt werden — was dann, Ihr Herren?“ „Wir müssen Berlin mit uns fortreisen, antwortete Schön, gelingt dies aber nicht, so gehen wir ruhig nach Hause.“ Darf die aufgeregte Begeisterung des Fragesprechers enthielt diese Antwort so viel Abföhrendes, daß er mit einem „Nun denn, Alte, Ihr Herren“ die Versammlung verließ und sofort nach Schlesien zurückkehrte.

Schön war mittlerweile noch einmal zum Civilstgouverneur von Preußen bestimmt worden; eine Ernennung, die auch jetzt ohne weitere Consequenzen blieb. Denn bald darauf ward er nach Breslau berufen, um in den Verwaltungsrath einzutreten, der unter Stein's Vorsitz für die deutschen Länder gebildet wurde.

Schön ward im Jahre 1816 von Gumbinnen als Oberpräsident der Provinz Westpreußen nach Danzig versetzt und im Jahre 1823, als mit dem Rücktritte des Landhofmeisters von Auerswald die Vereinigung Ost- und Westpreußen zu einer

dass sie dieselbe vor dem zeitweiligen Inhaber der Kirchengewalt selbst mit männlichem Freimuthe ausgesprochen und keine der schlimmen Folgen verhehlt hat, welche durch eine zehnjährige Nichtbeachtung des verfassungsmässigen Rechtes herbeigeführt sind.

Der Artikel 15 der Verfassung verordnet, dass die evangelische Kirche, wie jede andere Religionsgesellschaft, ihre Angelegenheiten selbstständig ordnen und verwalten soll. Als dieser Artikel mit der Verfassung zugleich in Kraft trat, befand sich das evangelische Kirchenregiment, wie noch bis auf den heutigen Tag, in den Händen der Staatsgewalt. Davon, dass die Kirche irgend eine Art von Selbstständigkeit, ja, dass sie auch nur einen selbstständigen Einfluss auf die Ordnung der Verwaltung ihrer Angelegenheiten besäße, war und ist auch entfernt nicht die Rede. Die preußische Staatskirche war und ist, wie die englische Hochkirche, vollkommen von der Regierung abhängig, ja, sie ist dabei nicht einmal auf Gesetze begründet (established by law), wie diese seit Elisabeths Zeit, sondern sie hat im Grunde noch heute, wie unter dem Ministerium Raumer, und wie die englische Kirche unter Heinrich VIII., lediglich Kabinettsbefehlen zu gehorchen.

Landtags-Verhandlungen.

PB. 17. Sitzung des Herrenhauses

am 23. März.

Nach Erledigung mehrerer geschäftlicher Mittheilungen geht das Herrenhaus zur Tagesordnung über. Der Gegenstand ist der Bericht der Commission für Handel und Gewerbe über den Gesetz-Entwurf Nr. 46 der Druckfachen, die Aufsicht der Bergbehörden über den Bergbau und das Verhältnis der Berg- und Hüttenerbeiter betreffend. Das ganze Gesetz wird nach den Vorschlägen der Commission angenommen, unverändert nach den Beschlüssen des andern Hauses die §§ 1—8, 10—17 und 21—22.

Der nächste Gegenstand der Tages-Ordnung ist der 4. Bericht der Petitions-Commission und deren erster Gegenstand, betreffend die Rechte der Juden.

Berichtsteller Dr. v. Daniels bemerkt zu dem Berichte und den Anträgen der Commission, dass dieselben gefaßt worden, dass, wenn das Haus sie zu den seigniorischen und die Regierung sich der Ausführung noch ferner wiedersetze, das Haus zu einer Abreise an den Regenten schreiten müsse. Der Berichtsteller erörtert die staatsrechtliche Stellung der Juden als Fremdlinge und als Schutzbüden bis zu dem erst vor 50 Jahren erledigten und von dem manigfach beurtheilten Staatskanzler Hardenberg veranlaßten Edict, welches ihnen das Staatsbürgerecht verleiht. — Der Redner geht nun zu den verschiedenen gesetzlichen Hindernissen über, welche die Unfähigkeit der Juden zu öffentlichen Amtmännern documentiren, beleuchtet die religiösen oder confessionellen Hindernisse und erörtert dann die Geschichte der neuern Gesetzgebung, namentlich des § 12 der Verfassung, aus welchem den Juden ihre neuesten Rechte verliehen werden sollen, und die diesem Artikel entgegenstehenden Verfassungsvorschriften in den Art. 4, 14 und 109 der Verfassung und des § 59 der Einleitung zum Allgemeinen Landrecht, welche sämtlich gegen die Zulassung der Juden zu jenen Rechten sprechen, wie sie von den Petenten und den Anträgen der Commission bezeichnet sind.

v. Kleist-Reehow stellt den Antrag auf Vertragung der Sitzung vor Gründung der allgemeinen Debatte, welcher angenommen wird. Nächste Sitzung morgen.

30. Sitzung des Abgeordneten-Hauses

am 23. März.

Die Commission zur Vorberatung des Entwurfs einer Kreisordnung hat sich constituiert und die Abg. Grabow zum Vorstehenden, Maibach (Bonn) zum Stellvertreter, Forckenbeck zum Schriftführer und v. Delius zum Stellvertreter gewählt.

Die Tages-Ordnung führt zu dem durch den Abg. Lette erstatteten Bericht über den Gesetzentwurf betreffend die Feststellung der Wahlbezirke für das Haus der Abgeordneten.

Abg. Reichensperger (Cöln) ist mit dem System des Gesetzes, welches er willkommen heiße, vollkommen einverstanden und will nun einen Wunsch daran knüpfen. Er würde es nämlich schmerzlich bedauern, wenn durch dieses Gesetz die dringend anerkannte Reform des Wahlgesetzes selbst einen Stillstand erfahren sollte. Das jetzige Wahlgesetz trage den Stempel einer Parteiregierung an sich, es entbehre jede Conservierung eines gefundenen Gemeindelebens, und beeinträchtige natürlich die gebildete Classe der Wähler. Er spreche deshalb gegen den Minister den dringenden Wunsch aus, die Reform des Wahlgesetzes selbst nicht außer Auge zu verlieren.

Abg. v. Binde (Hagen). Er habe nicht die Absicht Abänderungs-Vorschläge zu machen und so den gegenwärtigen Gesetzentwurf in Frage zu stellen. Dennoch aber fühle er sich gedrungen, auszusprechen, dass er das vom Gesetz befolgte Prinzip, mehrere Kreise zu einem Wahlbezirk zu vereinigen, für ein ungünstiges halte. Stehe demselben auch verfassungsmässig nichts entgegen, so scheine es ihm doch natürlicher, jeden Kreis zu einem Wahlbezirk zu machen, wodurch gerade was die Regierung mit dem entgegengesetzten Prinzip zu erreichen sucht, wirklich erreicht werde, nämlich die Wahrnehmung der corporativen Interessen. Wenn man gefragt habe, dass bei der Bestimmung eines Kreises zu einem Wahlbezirk sich die lokalen Interessen zu sehr geltend machen würden, so habe er hervor, dass von den 352 Abgeordneten mit Auschluss der Minister nur 52 den Orten, wofür sie gewählt worden, angehören, andererseits aber auch darauf Werth zu legen sei, dass die gewählten Abgeordneten Kenntnis von den localen Interessen ihrer

Provinz erfolgten, wurde Schön als der geeignete für diesen Posten des Oberpräsidenten ausgewählt.

Auch diese Epoche seiner segensreichen Wirksamkeit müssen wir, da eine Schilderung hier zu weit führen würde, übergehen. Es ist bekannt, was er namentlich für die Chausseebauten, für das Schulwesen u. s. w. that, und wie wir seiner Fürsorge die Rettung des Marienburger Schlosses zu verdanken haben. Wir lehren zu dem vor uns liegenden Aufsatz zurück, um auf die letzte Epoche seines Lebens einen Blick zu werfen.

Noch einmal sollte er auf kurze Zeit der selbstgewählten, beschaulichen Ruhe entrissen werden. Das Jahr 1848 kam, — und Schön wurde als Abgeordneter seines Kreises für Berlin gewählt. Er ging, weil er zu gehen für Pflicht hielt. Es war eingetroffen, was ihm von Grund aus widerwärtig war, was er durch seine Rathschläge, durch seine Wirksamkeit hatte verhindern wollen: ein Bruch mit der gesetzlichen Ordnung. Es mussten nun jeder dazu beitragen, die aufgeregten Wogen wieder in ein eunes Bett zu leiten. Allein eine solche Versammlung war nicht das Terrain, auf dem er hätte wirken können und mögen. Er zog sich nach den ersten Wochen zurück, und bald war er wieder daheim.

Von den Anschaunungen, die 1848 im Schwange gingen, war ihm eine ganz besonders verhasst: die des nationalen Staates. Die Nationalität war ihm etwas von der Natur Gegebenes, der Staat dagegen eine Idee, an deren plastischer Gestaltung nur die Vernunft, nicht äußerliche Factoren mitwirken sollten; er sollte frei von dieser Beschränkung aufgebaut werden. Daher wies er es kurz ab, dass Preußen eine nationale Aufgabe gestellt sei. Dass es gar „in Deutschland aufgehen“ sollte, nannte er eine aberwitzige Forderung, und gegen die Frankfurter Verfassung ließ er 1849 ein Blatt drucken, das dieselbe mit grosser Strenge beurtheilt. Aus derselben einseitigen Anschaun heraus hatte er schon früher gegen den Zollverein gesprochen, hatte 1831 so wenig Sympathien für die Polen gehabt, als er sie 1849 für die Ungarn fühlte, hatte an dem Wiener Congress getadelt, dass er den kleinen deutschen Provinzen staatliche Rechte gelassen hätte, obwohl sie doch nicht den staatlichen Veruf erfüllen

Kreise haben. Man habe gesagt, der Einfluss der Landräthe sei zu groß und man habe deshalb vorgeschlagen, dieselben von der Wahl in ihrem eigenen Kreise auszuschließen. Wenn er auch den Einfluss nicht verkenne, den die Landräthe unter dem früheren System geübt und wenn er dem zustimme, die frühere Zahl von 72 Landräthen in diesem Hause sei zu groß. Allein er müsse sich mit aller Entschiedenheit gegen jede derartige Beschränkung des passiven Wahlrechts erklären, und glaube, dass jedem unberechtigten Einflusse, theils, wie es durch die jetzige Regierung geschieht, im Verwaltungswege, theils aber auch durch eine positive Strafbestimmung in das Wahlgesetz, wie es beispielweise in Bayern der Fall sei, vorgebeugt werden könne. Er habe sich stets dagegen ausgesprochen, dass die Landräthe zur Disposition gestellt werden können, wie er sich aber so für die Dispositionstellung der Ober- und Regierungs-Präsidenten erklärt habe, weil von diesen die Durchführung des Regierungs-Systems abhänge, und so wenig es den Männern etwas an ihrer Ehre geschadet habe, welche unter der früheren Regierung ihren Platz räumen mussten, so wenig werde dies denjenigen Inhabern dieser höheren Verwaltungsstellen etwas schaden. Gerade das System der Vorlage führe zur Handhabung rein localer Interessen, da jeden Kreis entweder seinen eigenen Abgeordneten durchbringen will, oder den andern durch seine Majorität erdrückt, oder wo die zu einem Wahlbezirk vereinigten Wahlkreise zur Durchführung ihrer localen Rücksichten gegenseitig Compromisse beabsichtigen. Er erinnere nur an die Wahl in den Kreisen Dramburg, Schivelbein und Neustettin, wo der Reg.-Rath Dunker und der Appellationsgerichts-Präsident v. Gerlach aufgestellt waren, wo beinahe zwei Abgeordnete aus diesem Wahlkreis hervorgegangen wären, welche dazu bestimmt gewesen, ein entgegengesetztes politisches Leben zu fristen (Heiterkeit). Er beschreibe sich jedoch Anträge zu stellen; doch möchte er das von ihm angeführte der Regierung dringend zur Erwagung für eine künftige Vorlage anheim geben.

Der Minister des Innern: Die Regierung habe sich für das in der Vorlage enthaltende Prinzip entschieden, weil sie der Ansicht sei, dass dadurch die Freiheit der Wahl mehr gesichert werde. Die von dem Vorredner angeführten Inconvenienzen bei dem von ihm bezeichneten Wahlkreis (Dramburg u. c.) würden ebenso bei einer Trennung der Bezirke hervorgetreten sein. Was aber den Einfluss der Beamten auf die Wahlen betreffe, so bedürfe es dazu keiner neuen Strafbestimmung, da das Strafgesetz-Buch bereits die unberechtigte Beeinflussung der Wahl mit Strafe bedrohe, es aber schwierig sei, die ungefährliche Beeinflussung zu konstatieren. Nebenher sei der Vorredner in seiner Ausführung auf eine frühere Diskussion in Bezug der Beamten zurückgekommen und er bitte um Entschuldigung, wenn er heute nicht weiter eingehen. Die Regierung habe ihren Standpunkt in dieser Beziehung bereits entwickelt, und er wolle nur wiederholen, dass die Regierung für sich das Recht in Anspruch nehme, selbst darüber zu entscheiden, ob und wann sie eine Entlassung eines Beamten Alerhöchsten Ortes zu beantragen. Wegen seiner nothwendigen Anwesenheit im Herrenhause werde der Finanz-Minister ihn im Verein mit dem Regierung-Commissar vertreten.

Abg. v. Morawsky hat den Gesetz-Entwurf mit Freuden begrüßt. Dennoch fühle er sich gedrungen, seine Bedenken über die Behandlung der Vorlagen in der Commission und zwar darüber auszusprechen, dass die letzte Volkszählung vom J. 1858 der Eintheilung der Wahlkreise zum Grunde gelegt worden. Dennoch aber im Interesse der Vorlage nehme er von der Stellung eines Antrages Abstand.

Abg. Dr. Gneist. Der Grundsatzen, den der Abg. v. Binde ausgesprochen, sei auch in der Commission zur Sprache gekommen, es hätten sich demselben aber viele praktische Bedenken entgegengestellt. Die gegenwärtige Vorlage sei aber auch nur ein Schritt zu dem wirklichen Ziele, dennoch aber befehligte sie die Willkür bei den Wahlen, und das Verbrechen der Kreise. Er begrüße deshalb aufrichtig die Vorlage.

Abg. v. Bardeleben empfiehlt ebenfalls dringend die Annahme der Vorlage, da dadurch eine wesentliche Lücke in dem Ausbau unserer Verfassung ausgefüllt werde.

Abg. v. Berg erklärt sich ebenfalls für die Vorlage, welche dazu geeignet sein werde, provisorisch da abzuholen, wo Definitives noch nicht geschaffen werden können. Das von dem Abg. v. Binde ausgesprochene Prinzip halte er auch als vollkommen richtig. Die Regierung selbst scheine die Vorlage für eine provisorische zu halten, da sie dieselbe nicht auf die jetzt eingehaltene Kreisordnung basirt. Bei dem seitherigen Zustande seien Nebenstände hervorgetreten, die bei einem guten Willen der vorigen Regierung hätten leicht beseitigt werden können. Sie habe sie nicht beseitigt, weil sie durchgehabt. — Die Spezialdebatte wird zunächst über das dem Gesetzentwurf beigelegte Verzeichnis der Wahlorte, Wahlbezirk u. c. eröffnet.

Der Abg. Behrend (Danzig) erucht den Präsidenten, an das Haus die Frage zu richten, ob dasselbe, wie allgemein gewünscht werde, en bloc über das Verzeichnis abstimmen wolle. Der Regierung-Commissar erklärt, dass die Regierung zwar gegen mehrere von der Commission vorgenommene Veränderungen ihrer Vorlage Bedenken habe, dieselben aber nicht für so wesentlich halte, um sich der wünschenswerten en bloc-Abstimmung zu widersetzen. Bei der hiesigen vorgenommenen Abstimmung erhoben sich vier Abgeordnete von der Linken gegen die en bloc-Abstimmung, und es muss deshalb geschäftsordnungsmässig zur Spezialdebatte geschritten werden.

Nächste Sitzung Sonnabend.

Deutschland.

BC. Berlin, 23. März. Die Annexion Savoyen's und Nizza's ist nach der Rede Napoleon's eine vollendete Thatache. Das neue italienische Königreich beginnt sein Regiment mit Vertrath an den eigenen Unterthanen, Nachgiebigkeit gegen die Fremden. Der Protest der Schweiz, moutarde après diner, wird nur

könnten, nicht einmal — und darauf legte er besonderes Gewicht — eine Universität hätten. Daher erkannte er im Mittelpunkte des Continents nur zwei Staaten an, Preußen und Österreich, für welches letztere er ungeachtet seiner Schäden und Mängel doch das grösste Interesse hatte. Schön verkannte, dass es unmöglich für den Staat ist, sich seiner natürlichen Elementen ganz zu entzögeln, dass seine Aufgabe vielmehr darin liegt, den concreten Bedingungen seiner Existenz neben seinem idealen Berufe Rechnung zu tragen und, indem er jene läutert und verklaert, in seinen bestimmten Grenzen, mit seinen beschränkten Mitteln, welche ihm nationaler Charakter und Begabung, ja selbst der äußerlichsten aller Factoren, die geographische Lage bietet, der abstracten Idee nahe zu kommen. Und Schön selbst, wenn er als erster Leiter des Staats in Preußen alle die höchsten Aufgaben gelöst hätte, welche er seinem Vaterlande vor anderen zwies, hätte sich schliesslich der Verschmelzung preußischer und deutscher Interessen nicht entziehen können. Es würde ihm vielleicht gegen seinen Willen dasselbe widerfahren sein, was Friedrich dem Großen geschah, der ungeachtet seiner antinationalen Haltung doch der gefeierteste Fürst Deutschlands war, weil er die deutsche Sittlichkeit seinem Staat aufsprühte und mit deutschem Idealismus ihn glorreiche Wege führte. Und seltsam, an sich selbst vermochte Schön seine Theorie nicht aufrecht zu erhalten. Er selbst konute sich dem natürlichen Boden, in welchem sein Leben Wurzel geschlagen hatte, nicht entheben: er war Ostpreuße, und war es nicht selten in so abschließender Weise, dass er gegen die übrigen Provinzen nicht immer gerecht blieb. Es ist dies ein Grund mehr, dass Stein's Name in ganz Deutschland, der Schön's nur in Preußen populär ist, dass die Gegenwart, auch wo es sich um innere staatliche Organisation handelt und selbst in den Parteien, die Schön näher stehen als Stein, lieber auf die Autorität des Letzteren als auf die des Ersteren sich bezieht.

So geschah denn in den letzten Jahren wenig, was ihm zu Danke gewesen wäre. Als die Reaction wieder auflebte, und mit dem politischen Druck auch der kirchliche auf dem Lande lastete, klagte er viel über den Unverstand und die Ideenosigkeit der Zeit. Aber Anteil nahm er doch an Allem, und was auch geschehen

dazu dienen, französischen Gelüsten auf Waadt, Wallis und Genf neue Nahrung zu geben. Schon herrscht in letzterer Stadt James Fach, ein entschiedener Freund des Frankenkaisers. Bereits im vorigen Jahre durchzogen zahlreiche Schaaren von Emissaires die französische Schweiz, um für „Nationalitätsprincip“ Propaganda zu machen. Die „Nat.-Ztg.“ beleuchtet heute in einem scharf geschriebenen Artikel diese Art von Politik.

BC. Der Rechts-Anwalt beim Obertribunal, Volkmar, lange wegen demokratischer Gesinnung misshandelt, hat endlich den Charakter Justizrat erhalten.

BC. Zwei junge Leute, der Techniker Karl Gustav Ravené und Eugenius Julius de Hermendorff sind dieser Tage wegen Duells zu dreimonatlicher Einschließung verurtheilt worden. Das Duell fand in der lächerlichen Weise statt, wie es jetzt auf Universitäten meistens üblich. Die Duellanten waren fast überall so geschützt, dass das Duell keinen tödlichen Ausgang nehmen konnte. Englische Blätter haben wiederholt diese Art von Duellen als jugendlichen Unsug bezeichnet. Unserer Ansicht nach sollen derartige Duelle der Cognition des Polizeirichters unterliegen.

* Stettin, 22. März. Wie gemeldet wird, ist das Eis im Haff noch ziemlich stark, trotzdem aber stellt sich jetzt schon in unserm Hafen ein rühriges Leben ein. Mehrere Schiffe haben schon Mannschaft an Bord genommen und beginnen mit Laden. In 3—4 Tagen rechnet man mit Bestimmtheit auf Eröffnung der Schiffsfahrt und beladene Schraubendampfer sind zum sofortigen Auslaufen bereit; in Swinemünde harzt eine zahlreiche Segel- und Dampfflotte der ersten Gelegenheit, um dem hiesigen Handelsstand Beschäftigung zu verschaffen.

* Coblenz, 22. März. In den letzten Tagen war ein Offizier unserer Marine in Begleitung eines Bauunternehmers aus Berlin einige Zeit hier anwesend, um mit verschiedenen Eigentümern hiesiger Umgegend Verträge wegen Lieferung von Träg-, Hau- und Bruchsteinen für die am Jahdebau zu erbauenden Werke abzuschließen. Die genannten Materialien werden in der Nähe des eine Stunde von hier in der Richtung des Laacher Sees gelegenen Ortes Küchenbach gefunden.

Schweden.

Bern, 20. März. Wenn die offiziöse Presse in Paris glaubte, die Schweizer ließen sich von ihr einschütern, so täuschte sie sich wirklich sehr. So eben wurde im Grossen Rath von Bern, welcher sich gestern versammelte, folgende Motion verlesen:

Der Große Rath des Kantons Bern erklärt anmit, dass er mit dem Bundesrath die Frage, betreffend die neutralistischen Provinzen Savoyen, für eine Lebensfrage hält, dass er die Wahrung der Rechte, welche der Schweiz diesfalls zufließen, als ein Gebot ihrer Selbsterhaltung ansieht, und dass er, in Übereinstimmung mit dem bernischen Volke, alle Opfer zu bringen bereit ist, welche zu diesem Zweck nothwendig werden. Der Regierungsrath ist eingeladen, diese Erklärung dem Bundesrath mitzutheilen.

Diese Motion ist von Abgeordneten aller Parteifaktionen, von einflussreichen Männern jeder politischen Stellung unterzeichnet. Es ist kein leeres Wort. Von Bern aus wird bald der Widerhall in andern Cantonen sich finden geben. — Gestern hat der Bundesrath eine Menge Militairwahlen vorgenommen, um die Lücken im eidgenössischen Generalstabe zu ergänzen. Wenn diese Wahlen zur regelmässig wiederkehrenden Zeit vorgenommen wurden, so haben sie doch in diesem Momente etwas Bezeichnendes.

England.

London, 21. März. Die „Times“ hatte gestern einen Artikel des Athenäum über den Humboldtschen Briefwechsel, und zwar namentlich über die den Prinzen Albert betreffenden Stellen, abgedruckt, in denen Humboldt offenbar gegen den Prinzen sehr ungerecht ist. Heute nun veröffentlicht sie folgendes Eingefandt: „Die schmeichelhaften Ausdrücke, in welchen sich Se. Königl. Hoheit Prinz Albert bei der Versammlung des britischen Vereins zu Aberdeen über A. v. Humboldt aussprach, bilden einen starken Gegensatz zu den heute von der „Times“ angeführten satyrischen Bemerkungen des Gelehrten. Es erinnert mich an das bon-mot Voltaire's, welcher, als ihm hinterbracht wurde, dass der berühmte Haller, über den er sich sehr schmeichelhaft ausgesprochen hatte, nicht so günstig über ihn zu sprechen pflege, mit einer Miene philosophischer Nachsicht bemerkte: „Nun, dann werden wir uns eben beide in einander gerirt haben.““

Frankreich.

Paris, 21. März. Der „Nat.-Ztg.“ wird von hier geschrieben. Sobald das vereinigte mittelitalienische Königreich gegründet sein

und was auch geschehen werden möchte: an der großen Zukunft Preußens durfte ihm keiner zweifeln. Das Letzte, was ihn in lebhafte Spannung versetzte, war der orientalische Krieg, der seine alten Antipathien gegen die Russen wieder aufleben ließ. Seine Tage waren gezählt. Ohne eigentlich schwer krank zu sein, verlor er mehr und mehr an Kräften. Aerztliche Hilfe wies er ab, weil er wusste, dass er sterben würde. Mit größter Klarheit und Bestimmtheit sagte er den Tag seines Todes voraus. Er fürchtete ihn nicht, wie er ihn nicht wünschte, aber er hoffte von ihm ein Überführen in lichtere Sphären. Er starb in den Nachmittagsstunden des 23. Juli 1856.

Schön war zwei Mal verheirathet. Das erste Mal, wie früher erwähnt, mit der Tochter des Landhofmeisters v. Auerswald, zum zweiten Male mit der Tochter des Feldmarschalls v. Brünneck, geborenen v. Langenau, einer Schwester der bekannten österreichischen Generäle. Er hinterließ von der ersten Frau einen Sohn, von der zweiten drei Söhne und drei Töchter. Seine zweite Frau war ihm im Tode vorangegangen (1851), so wie ein Jahr später eine sehr geliebte Tochter. Tief erschüttert, nicht gebrochen, hatte ihn der Tod dieser lieben Lieben.

Wir beenden unsre Auszüge aus den genannten Mittheilungen mit den Schlusssworten, die der Verfasser derselben dem ausgezeichneten Manne widmet:

„So war Schön, so wenigstens ist er uns erschienen. Sein Geschick hat ihn früh in eine Zeit großer politischer Umwälzungen, dann in eine Zeit langsam reisender Entwicklung gestellt. In den verschiedensten Zeiten immer derselbe, hat er seine Gaben nur für die höchsten Zwecke verwandt. In seinem Jugendalter, wo gewöhnliche Menschen eben ihre Erziehung vollendet haben, ist er Förderer und Urheber der gewichtigsten und segensreichsten Umformungen des Staates gewesen; in der Zeit der Manneskraft hat er die heimatliche Provinz zu rascher Blüthe materiellen und geistigen Lebens emporgehoben und die Zukunft in seinen Kreisen gepflegt und mit seinem Namen gedeckt. Mit ihm ist einer der letzten großen Männer aus einer großen Zeit geschieden. Möge das Geschick dem Vaterlande ähnliche Geister geben, wenn gleiche Stürme seine Existenz bedrohen!“</p

Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, den 23. cr., Vormittags 10 Uhr,
Gottesdienst im Saale des Gewerbehauses. Pre-
digat: Herr Dr. Duit.

Bekanntmachung.

Sowohl die am 1. April d. J. fällig werden-
den halbjährigen Binsen von den Danziger Stadt-
Obligationen des Jahres 1850, als auch die bis
jetzt nicht erhobenen Binsen derselben für frühere
Termine, können vom 3. April cr. ab, an jedem
Wochentage in den Vormittagsstunden auf der
Kämmerei-Kasse gegen Ablieferung der betreffenden
Coupons in Empfang genommen werden.

Danzig, den 22. März 1860.

Der Magistrat.

Schumann.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf des in den biesigen Strauchpflanzun-
gen in diesem Jahre zum Schnitt kommenden dreijähri-
gen Weidenstrauches, circa 400 Schot, steht

Donnerstag, den 12. April cr.,

Vormittags 10 Uhr,

im Polizei-Bureau hierelbst Termin an, wozu wir
Kaufleute mit dem Bemühen einladen, daß die Be-
dingungen zu jeder Zeit bei uns eingesehen werden
können, daß der Termin Mittags 2 Uhr geschlossen
und über den Buschlag, welcher der Stadtverordneten-
Versammlung vorbehalten bleibt, noch am Termin-
tage entschieden wird.

Schwey, den 20. März 1860.

Der Magistrat.

Gehrle.

Bekanntmachung.

Freiwillige Subhastation.
Folgende zum Nachlaß des Gerbermeisters
George Milbrecht gehörige, in Liebstadt belegene
Grundstücke, sollen im Termine

den 20. April c.,

Vormittags 10 Uhr,

in freiwilliger Subhastation, und zwar zusammen
und einzeln resp. in beliebigen Verbindungen öffent-
lich meistbietet verkauft werden:

- 1) Liebstadt Nr. 129, bestehend aus einem mas-
siven Wohnhause, Stall, Lohshauer, Loh-
mühle, am Wasser gelegen und zum Betriebe
der Gerberei benutzt, geschäft 2500 Thlr., und
ein daneben gelegener Obstgarten, geschäft
8 Thlr.
- 2) Liebstadt Nr. 95, Scheune, geschäft 200 Thlr.,
und ein kleiner Schauer, geschäft 6 Thlr.,
- 3) Liebstadt Nr. 59, Aderplan, 11 Morgen pr.,
geschäft 300 Thlr.,
- 4) Liebstadt Nr. 65, Aderplan, 8 Morgen 59
□ Ruthen pr. mit 2 Morgen Wiesen, geschäft
380 Thlr.,
- 5) Liebstadt Nr. 96, nasser Garten, 20 Thlr.
geschäft,
- 6) Liebstadt, Garten, 12 Thlr. geschäft.

Laren und Hypothekenheine können im Bü-
reau eingesehen werden.

Liebstadt, den 29. Februar 1860. [7460]

Königl. Kreis-Gerichts-Kommission.

Ingenieur Ad. F. Fegebeutel's

Ventilationsdrainage

für schwammhaltige Gebäude als
sicherstes Mittel zur gänzlichen Ver-
teilung und Vertreibung des Haus-
schwammes und seiner Varietäten.

Diese aus den natürlichen Entstehungs- und Be-
gattungsverhältnissen des Hausschwammes hergeleitete
radikale Heilmethode hat sich nach sechs-
jährigen ausgezeichneten Resultaten ihrer
praktischen Brauchbarkeit so vortrefflich be-
währt, daß sie zur größten Öffentlichkeit gebracht zu
werden verdient.

Wie bekannt, sind Feuchtigkeit, abgeschlos-
sene stagnierende Luft, Mangel an Licht und
Luft die vornehmsten Bedingungen und Ursachen,
unter welchen der Schwamm entsteht und seine Le-
benselemente findet. Alle diese Nebestände werden
durch die Ventilationsdrainage durch eine zusammen-
hängende, die verschiedensten Tätigkeiten umfassende
Röhrencombination schnell und sicher beseitigt. Sie
entfernt:

1) Alle und jede sich durch etwaigen Grund-
wasserdruck zeigende Feuchtigkeit

2) nimmt durch besondere Vorrichtungen das von
den Dächern der Gebäude fließende Regen- und
Schneewasser auf und führt es hinweg,

3) vermittelt bei allen diesen Tätigkeiten eine
ununterbrochene ruhig strömende Zugluft
in sämtliche unteren Partien eines Gebäudes (Fun-
damente, Kellerräume, Fußböden und enthält

4) zur Winterzeit, wenn schon öfters gegen den
Schwamm angewandte direkte Lustzüge die Fußböden
kalt und ungesund machen, eine mäßig angenehme
Wärme, da die Ventilationsröhren dieses Systems
nicht nur mit allen geheizten Räumen des Gebäudes
in Verbindung stehen, sondern auch eine durch die
Erdwärme temperierte Luft zirkulieren lassen, mit
einem Wort

Sie umfaßt alle die Prinzipien, die den Vegeta-
tionselementen des Schwammes entgegenwirken,
auf eine einfache naturgemäße Weise und kann mithin
nur jedem von diesem Übel geplagten Hausbesitzer
zur Einrichtung, entweder bei Neubauten, größeren
Reparaturen schwammhaltiger Gebäude, ganz oder
auch zum Theil empfohlen werden.

Die specielle Instruction einer solchen Arbeit mit
dazu gehörigen Plänen und Zeichnungen, so daß die-
selbe von jedem nur eingemachten Bauverständigen
nach Maßgabe seiner Localitäten richtig und zwec-
gemäß ausgeführt werden kann, wird entweder durch
den Unterzeichneter selbst gegen die portofreie Ein-
sendung eines Honorars von 3 R. Pr. Cour. porto-
frei verdiert, oder kann bis jetzt nur einzig und allein
durch die Buchhandlung von

Woldemar Devrient Nachfolger
(C. A. Schulz) in Danzig unter denselben
Bedingungen bezogen werden.

Hohenstein, (Regbz. Danzig)

den 1. März 1860.

Ad. F. Fegebeutel,
Civil-Ingenieur, Vorsitzender des land-
wirthschaftl. Vereins zu Hohenstein in
West-Preußen.

Serren- und Knaben-Süte
nach den neuesten
Frühjahr-Facons
in Castor, Filz u. Seide,



empfiehlt
in großer Auswahl
Theodor Specht,
Hutfabrikant,
Breitgasse №. 63.

Wichtig für Brauerei-Besitzer.

Da die bekannte englische Bierpumpe mit kupfernem Obertheil und bleiernen Röhren, ihrer fort-
währenden Bildung von Grünspan und Bleimeiß wegen, den Chemikern und Behörden, im nahen Auslande
schon längst mehr als verdächtig war, und dieselbe nun auch bereits durch offizielle Maßregeln daselbst ihre
Zeit ausgelaufen hat, so steht wohl zu erwarten, daß dieselbe auch hier bald ihr Ende erreichen werde, deshalb
bitte ich, daß auch um hier bald ein Bier liefern zu können, welches von jedem Stoff zur Kolif und Eng-
brust, ganz frei ist, dürfe es wohl den Herren Brauerei-Besitzern von Interesse sein, das Näherte über
die jetzt auwärtig angewandten „neuen Bierpumpen mit Kühl-Apparat“ — der besonders für deutsche
Biere von äußerster Wichtigkeit u. eine treffliche Doppel-Erfundung ist — zu erfahren resp. sich speziell mittheilen
zu lassen. Wenn nun an eine solche durchaus ganz unpartheiße Mittheilung ernstlich gelegen — der
beliebe seine w. Adr. mit Angabe eines angemess. Honorars und der Zeit, unter F. O. in der Exped. d. Stg.
abzugeben oder auch das Honorar beizufügen und sich die Zustellung der gedachten Mittheilung per Post ver-
sichert zu halten. (7782)

Ihre am 23. d. M. in Königsberg in Ostpreußen
vollzogene eheliche Verbindung zeigen hiermit erge-
benheit an.

Dzimian, den 23. März 1860.

Friedrich Frodieu,
Clara Frodieu,
geb. Jauert.

(7791)

Dachpappen von 6½ bis 10 per Quadratfl.
Engl. Dachfilz von 9 bis 11 do.
Filz- und Papppägel à 9 per Mille,
Inländer Cement à 2½ do. per Tonne,
Engl. Portland Cement à 3½ bis 4 do. per Tonne,
Theer, Asphalt, Fliesen, &c. offerieren

Roggatz & Co.,
Brodbänkengasse 10.

[7752]

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Historisch-politische Briefe
über die geselligen Verhältnisse der Menschen.
Von Friedrich v. Raumer.

8. Geh. 2 Thlr.

Dieses neueste Werk des berühmten Histori-
fers erörtert nicht in trockener Compendien-
form, sondern in der für die populäre Darstel-
lungsmöglichkeit so geeigneten und in neuerer Zeit
so beliebten Briefform alle auf Geschichtie,
Staatswissenschaft, überhaupt auf die staatlichen
und geselligen Verhältnisse der Menschen
sich beziehenden Gegenstände auf eine für jeden
Gebildeten verständliche und interessante Weise.
Uebrigens ist diese Form des Werks keine fin-
gierte, sondern die Briefe sind im Laufe mehrerer
Jahre auf Grund sehr beachtungswürther
Aufforderungen wirklich geschrieben worden.

Leon Saunier,
Buchhandlung f. deutsche u. ausländ. Literatur,
in Danzig, Stettin u. Elbing. [7784]

Copiepressen,
das Stück zu 5 Thaler,
empfiehlt
Emil Rovenhagen.

Ein Rittergut mit einem Areal von 400 Mor-
gen, gutem Wald, Wirtschaftsgebäuden und Inven-
tarium, im Lauenburger Kreise, ist billig zu verkaufen.
Kaufleute belieben ihre Adressen unter F. M. in
der Expedition dieser Zeitung einzureichen. (7733)

Nechten Peruan. Guano,
von A. Gibbs u. Son in London empfiehlt billigst
Robt. Heinr. Pantzer, Hundegasse 59. [7507]

Gebe und blaue Lupinen sucht und bittet
um Offeraten. [7763]

Julius Kunze in Marienwerder.

Feinste rothe Kleesaat, a 11 R., weiße
schlesische a 27 R., hiesige 26 R., sowie alle
übrigen Sorten Futterkräuter, empfiehlt billigst

Julius Kunze
in Marienwerder. [7762]

Der erste Transport gewaschener
Strohhüte ist soeben eingetroffen.

Auguste Zimmermann.

Evangel. kathol. reform. und Militair-
Gesangbücher,

Bibeln, Testamente und Aufsäbächer für
Konfirmanden.

Die neuesten Damentaschen, Portemon-
naies, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Brief-
mappen, Notizbücher, Albums, Poesie-
Papeteries, Kalender, Gevatter- und Hoch-
zeitskarten, Gratulationskarten u. Briefe,
Schreib- u. Briefpapier, Convents, Stahl-
federn, Siegellack und Schulschrifthefte,
empfiehlt billigst

J. L. Preuss, Portehaiengasse 3. [7779]

Schottische

**Rheygras-Saat (Lolium
perenne) feinster Qualität und letzter Ernte, ist vor-
räthig bei**

Kloss & Siewert,

Comtoir: Hundegasse 128.

Scheibler's Mundwasser.

Diese nach der Angabe des Herrn Professor
Dr. Burrow bereitete Flüssigkeit, entfernt sofort
jeden übeln Geruch des Mundes, insfern derelbe
durch das Tragen künstlicher oder hohler Zähne er-
zeugt ist; schützt vor Weinsteine und erhält die weiße
Farbe der Zähne, ohne die Enamel anzutreffen.

Nebst Gebrauchsanweisung

acht zu haben

Marie Stelter,

Langgasse Nr. 5.

empfiehlt
in großer Auswahl
Theodor Specht,
Hutfabrikant,
Breitgasse №. 63.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Adressbuch
der die Leipziger Messe besuchenden
Großhändler und Fabrikanten,
mit Angabe ihrer Geschäftslokale in Leip-
zig, Braunschweig, Frankfurt a. O. &c.,
nebst einem Verzeichniß der Firmen nach Waaren,
Fabrikanten und Geschäftsbranchen von

■ Rudolph.

Behinter Jahrgang 1860.

Preis 18 R. Heinrich Hübner

in Leipzig.

Es bleiben mir noch täglich einige Stunden übrig,
die ich mit Clavier- oder Gefangenunterricht, den
ich gründlich und fähig nach der neuhesten Methode
gegen billiges Honorar ertheile, ausfüllen möchte.
Schüler und Schülerinnen bitte ich, sich bei mir zu
melden, Johannigasse Nr. 31. (7774)

Lämmer.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige,
daß ich mich am biesigen Ort als

Dach- und Schieferdeckermeister
etabliert habe. Um gütige Verücksichtigung bittend,
versichere ich, daß ich sämtliche vorkommende Dach-
deckerarbeiten an Neuindeckungen prompt und billig
ausführen werde.

Danzig, den 22. März 1860. (7775)

J. W. Keck, Poggendorf 63.

Lehrlinge für verschiedene be-
deutende Waarenhandlungen u. Com-
toire können noch placirt werden durch
H. Matthiessen, Glockenthör 133.

Ein Lehrling für die Hut-Fabrikation kann sich mel-
den bei Theodor Specht,
Hutfabrikant,
Breitgasse No. 63. (7770)

In der
Maschinenfabrik
von
J. Lohse & Sohn,
Hamburg,
sind alle Sorten Dampf- und Werkzeug-Maschinen
vorräthig. (7767)

Das zu gestern angezeigte Sinfonie-Concert
konnte eingetretener Hindernisse wegen nicht statt-
finden. Die dazu gelösten Billets sind zum nächsten
Concert, welches in der kommenden Woche zur Auf-
führung kommt, gültig.

H. Buchholz,
Musikmeister im 4. Inf.-Reg.

Für die Notleidenden im Schloßhauer Kreise
find ferner eingegangen:

Von einer kleinen lustigen Hochzeitsgesellschaft

7 R. 15 Sgr. — Von Frau A. J. 1 R.

In Summa 106 R. 12½ Sgr.

Weitere Beiträge werden erbeten.

Die Exped. d. Danz. 8ig.

Für die hundertjährige Witwe Amling wurden
ferner abgeliefert:

Von H. B. 15 Sgr.

Weitere Beiträge nimmt in Empfang
die Expedition der Danziger Zeitung.

Im Gewerbehaus-Saal.

Montag, Abends 7 Uhr,

zweiter Vortrag des Mr. W. Finn. — Eintritts-
Preis 10 Sgr.

Beilage zu No. 561 der Danziger Zeitung.

Sonnabend, den 24. März 1860.

Zur Danzig-Neufahrwasser Eisenbahn.

Es ist hier das neulich auch in dieser Zeitung erwähnte Gericht verbreitet, die Eisenbahn von Danzig nach Fahrwasser werde nicht außerhalb der Stadt, sondern über Langgarten und den Englischen Damm geführt werden und somit die Mottlau zwei Mal überschreiten, einmal nicht weit vom bisherigen Bahnhofe, ferner in der Nähe der Klawitter'schen Werft, nachdem der Kielgraben vorher ebenfalls überbrückt ist.

Wir hoffen, dieses Gericht ist grundlos — sollte dennoch die Regierung mit einem solchen Gedanken umgehen, so müßte der gesamte Handelstand Danzigs dagegen den feierlichsten Protest einlegen.

Wir können es nicht unhig zusehen, wie man uns den Weg zu den Speichern abschneidet und dieselben noch mehr entwertet! Seit Jahren wird Geld über Geld verausgabt, die Mottlau bis zum Bahnhofe zu vertiefen, um größeren Schiffen das Laden am Speicher zu ermöglichen. Alle diese Kosten und Mühen wären umsonst gewesen! Wer den enormen Verkehr auf der Mottlau lennen lernen will, der benutze die nach Fahrwasser fahrenden Dampfer und überzeuge sich, mit welcher Mühe und Noth dieselben sich durch das Gewirre von Kähnen, Schiffen und Holzsträßen schon jetzt durchzuwinden haben, bis sie die Weichsel erreichen. Die Mottlau ist für unsern Handel gegenwärtig zu schmal, setzt man einen Pfeiler in die Mitte derselben, oder engt man sie durch Überbauten ein, so wird der Wasserverkehr, der bisher in der Stadt stattgefunden, ausgesperrt. Man glaube nicht, daß zehn bis zwanzig Fuß breiter oder schmäler keinen Unterschied mache! Die Rinne, in welcher sich Schiffe jetzt in der Mottlau bewegen können, ist schon schmal genug, jede Verengung der Ufer, jeder Bau im Fluss macht sie schmäler, denn es ist nicht möglich an den Böschungen dieselbe Tiefe zu erzielen, wie in der Mitte des Stroms. Das anerkanntermassen der Fluss schon jetzt den Verkehr nicht mehr bewältigen kann, geht aus dem von den städtischen Behörden öfters berathenen Projekt hervor, einen Theil des Bleihofes abzubauen und die störende Biegung gradeüber dem Fischmarkt zu beseitigen.

Wird die Mottlau zwischen dem Bahnhofe und dem Eingange in die Weichsel überbrückt, so haben freilich die Recht, die in der neuen Eisenbahn ein Ausstoßen des Handels aus der Stadt nach Fahrwasser hin erblicken. Danzig wird dann in dieselbe Mischnutz verfallen, in welcher z. B. Petersburg, wo die Brücken nur in der Nacht passirt werden dürfen, beim Ruder steht. Die Capitäns werden, wie dort nach Cronstadt, Fracht nach Fahrwasser annehmen und nur gegen bedeutende Entschädigung nach Stadt Danzig herauskommen — bei den enormen, laufenden Tagesskosten der Dampfer, welche am Packhofe zu lösen und an den Speicher einen großen Theil der Ladung einzunehmen pflegen, ist denselben nicht zuzumuthen, daß sie sich dem durch Passagieren einer Brücke unvermeidlichen Aufenthalt unterwerfen.

Wo sollen die zahllosen Oberfähne und Schiffsgesäße, die jetzt an der langen Brücke ihren Aufenthalt nehmen, bleiben? Wohin will man überhaupt das ganze jetzt in der Stadt betriebene Flussgeschäft verlegen? Etwa in die bereits durch Holzlagerrungen und die Marine hinlänglich eingeschränkte Weichsel, wo es der Controle der Kaufleute vollständig entrückt ist? Die einzige Antwort ist: nach Fahrwasser. In solchem Falle aber kann die Regierung sich gefaßt machen, den Hafenkanal um das Dreieck zu verbreitern.

Man irrt, wenn man glaubt, eine Brücke, die, wenn keine Eisenbahngleise in Fahrt sind, aufzudrehen ist, sei nur ein geringes Hinderniß. Wer den langen Aufenthalt, den des Durchholens von Schiffen durch die Kuh- und Grüne-Thor-Brücken mitunter, besonders bei contrairem Winde verursacht, kennt, wird anderer Meinung sein. Außerdem sind die vielen Täfeln, die Strohdeck auf dem Wege nach den in der Stadt gelegenen Holzfeldern und dem Bleihofe passiren, nicht zu vergessen. Und schließlich, wenn, wie wir hoffen, die Eisenbahn ein lebhafteres Geschäft uns zuführt, so werden die Brüge sich in kurzen Zeitsäufen folgen und es wird nicht viel Mühe zum Durchholen der Schiffe übrig bleiben.

Die Eisenbahn Danzig-Fahrwasser hat einen strategischen, sie hat aber auch einen kommerziellen Zweck und letzterer ist es, der ihr die Rentabilität gewähren wird. Wenn der Plan, die Eisenbahn außerhalb der Stadt zu führen, aus fortifikatorischen Rücksichten aufgegeben ist, so erwäge man: Danzig ist in Preußen eine Handelsstadt ersten, dagegen bei der veränderten Kriegsführung in jüngerer Gestalt nur eine Festung zweiten Ranges. Muß deshalb eins beeinträchtigt werden, so möge es diesmal die Festung sein.

Jedemal, gleichviel ob man in Berlin die Beistene, welche die Stadt zur Eisenbahn geben will, für groß oder klein erachtet, die Stadt hat sich dadurch ein Recht erworben, in einer so wichtigen Sache, wie die Wahl der Eisenbahnroute es ist, ein Wort mitzureden. Wir hoffen von der Regierung, daß sie nicht einseitig zu Werke gehen und den kürzesten Weg oder fortifikatorische Rücksichten allein im Auge halten wird; sollte das trotzdem geschehen, so halten wir es für Pflicht unserer kommunalen Behörden, besonders der Kaufmannschaft, gegen jede Verkehrsstörung auf dem Flusse, der unsere Lebensader ist, energisch zu protestieren.

Ein Schienenweg, der Danzigs Handel fördert, unsere Bedürfte von auswärts zu jeder Jahreszeit ermöglicht, die Verladungen nach dem Auslande erleichtert, unsern Hafen belebt, ist eine Wohlthat — der Eisenbahn dagegen, welche den bisherigen Verkehr abschneidet, ohne Erfolg zu bieten, müssen wir mit vereinten Kräften entgegentreten.

— b —

Deutschland.

Berlin, 22. März.

B. C. Der vierte Bericht der Petitions-Commission des Herrenhauses enthält 6 Petitionsberichte, zunächst den über „die Rechte der Juden“. Berichterstatter Dr. v. Daniels. Über 14 Petitionen aus verschiedenen Kreisen der Monarchie gegen das Stimmrecht der jüdischen Rittergutsbesitzer auf den Kreistage ist dem Herrenhause in der Sitzung 1858/59 Bericht erstattet. Das Herrenhaus hat in seiner Sitzung vom 5. Mai 1859 die vorgetragenen Bedenken für gegründet erachtet, und die namentliche Abstimmung mit 68 gegen 21 Stimmen beschlossen: die Petitionen der kgl. Staatsregierung mit dem Antrage auf Abhilfe zu überweisen, weil der Inhalt, Reskript vom 12. Februar 1859, mit den bestehenden Gesetzen in Widerspruch stehe. Die Abhilfe

ist nicht erfolgt, vielmehr hat die Meinungsverschiedenheit über das Verhältnis des Art. 12 der Verfassungsurkunde zu dem Umfange der staatsbürglichen Rechte der Juden seitdem einen erweiterten Maßstab angenommen. Eine Petition, unterzeichnet durch den Grafen Blumenthal-Ludow mit 54 anderen Unterzeichnern beantragt: das Herrenhaus wolle die kgl. Staatsregierung veranlassen, 1) das Reskript vom 16. Februar 1859 über das Stimmrecht der Juden auf Kreistagen zurück zu nehmen; 2) die Ordnung der Frage über Buläßigkeit der Juden a) zu ständischen Rechten; b) zur Ausübung obrigkeitlicher Rechte und zu Staatsämtern in dem Wege der Gesetzgebung herbeizuführen; 3) ein Reskript vom 17. April 1859, als das kreisständische Petitionsrecht beschränkend, zurückzunehmen.“ Die Petitions-Commission hat diese Petition und andere Petitionen, welche wider die Zulassung der Juden zu obrigkeitlichen Amtmern gerichtet sind, unter Zuschiebung des Ministers des Innern, der Geh. Regierungsräthe Ribbeck und v. Winter als Commissarien des Ministers des Innern und des Geh. Justizraths Herzbach als Commissar des Ministers der Justiz, einer eingehenden Prüfung unterworfen. Die Commission beantragte in Folge dessen: ad a) das Herrenhaus wolle beschließen, die Petition, so weit sie die Zulassung der Juden zu den Kreistagen betrifft, der kgl. Staatsregierung zur Abhilfe zu überweisen, weil sie sich in dieser Angelegenheit mit den bestehenden Gesetzen im Widerspruch befindet; ad b) das Herrenhaus wolle beschließen, die Petition der kgl. Staatsregierung zur Abhilfe durch Zurücknahme des Circular-Erlaß vom 17. April 1859 zu überweisen, da durch den Erlaß vom 19. Januar d. J. die Nebenstände nicht als gehoben erachtet werden können, welche die vorliegende Petition veranlaßt haben. Es sind der Commission noch 7 Petitionen zugegangen, welche mit der vorgetragenen gleichen Inhalt haben. Im Anschluß an dieselbe schlägt die Commission vor, das Herrenhaus wolle beschließen, diese Petitionen der kgl. Staatsregierung zur Abhilfe zu überweisen.

Ferner eine Petition betreffend die „Districts-Commissionate.“ Berichterstatter Groddeck: Der Ortsvorstand der Gemeinde Gorzisomo, Kreis Bromberg, führt Beschwerde über das im Großherzogthum Posen für die Ausübung der Ortspolizei bestehende Institut der Districts-Commissionen und nimmt die Befürwortung des Herrenhauses Beuß der Aufhebung dieser Einrichtung in Anspruch. Die Commission beantragt, diese Petition der kgl. Staatsregierung zu überweisen.

Sicherer Nachrichten zufolge ist man in Frankreich eben daran gegangen, die erst im vorigen Jahre eingeführten gezogenen Geschütze durch nach dem Armstrong-Systeme gearbeitete neue zu ersetzen. Es ist dies seit 1853 die vierte Neuwaffnung der französischen Artillerie, indem nämlich die in jenem Jahre eingeführten achtfündigen Granatkanonen gleich nach dem und teilweise selbst noch während des Krimkrieges wegen ihrer zu geringen Leistungsfähigkeit in Zwölfpfünder umgebaut und darauf im vorigen Jahre die gezogenen Vierpfünder ausgegeben wurden, während nun wieder diese gegen angeblich sechspfündige Armstrong-Geschütze ausgetauscht werden.

Als die auffälligste Erhebung in der Regierung Napoleons III. darf unbedingt wohl diejenige betrachtet werden, wo dieser Mann die Mittel hernimmt, um ohne eine zur Zeit wahrnehmbare Überlastung seines Landes seit so vielen Jahren schon seine Riesenentwürfe auszuführen, wie den militärischen Umbau von Paris, den fabelhaften Aufschwung der französischen Seemacht, die ewigen Änderungen in dem französischen Heerwesen u. dgl. m. Als das zur Fertigung der neuen Kanonen angewandte Material wird übrigens eine Mischcomposition aus Gußstahl und Gusseisen bezeichnet. Die deutsche Industrie darf in der That stolz darauf sein, daß es bisher weder den Franzosen noch den Engländern, trotz aller natürlichen von Seiten der erstenen darauf verwandten Anstrengungen, hat gelingen wollen, den Vorsprung, welchen wir Deutschen in der Massenbearbeitung des Gußstahls gegenwärtig vor den andern Nationen voraus haben, wieder einzubringen.

Frankreich.

Paris, den 21. März. Was die Antworten der Mächte auf das Circularschreiben, worin die französische Regierung sie von der bevorstehenden Besatzung dieser beiden Provinzen in Kenntnis setzt, anbelangt, so lauten dieselben nach sicheren Nachrichten folgender Massen: England kann in Anbetracht der Haltung des Parlamentes die Absichten und Projekte der französischen Regierung nicht gutheißen, und das englische Cabinet ist deshalb vielleicht geneigt, sich bis zu einem gewissen Grade der Proposition des Herrn Kinglake anzuschließen, ohne daß es jedoch die Absicht habe, noch weiter zu gehen. Russlands Antwort lautet dahin, daß, wenn Piemont Savoyen und Nizza auf regelmäßige Weise abtritt, es nichts dagegen einzubinden hat. Was Österreich anbelangt, so erinnert diese Macht daran, daß, wenn die Mächte gegen den Anschluß der Herzogthümer und Toscanas an Piemont protestiren wollten, es sich auch einer Protestation derselben gegen die Einverleibung Savoyens und Nizza's anschließen würde. Preußen macht lebhafte, wenn auch in der Form sehr mäßig gehaltene Vorstellungen gegen die Annexion der beiden Provinzen und erklärt, daß es sich im Uebrigen England anschließen werde. Spanien endlich hat gegen die Annexion Savoyens nichts einzumenden, protestirt aber gegen die Einverleibung des Herzogthums Parma, da es ein Erbrecht auf dieses Land habe.

Der schweizer General Dufour, bekanntlich ein persönlicher Freund Louis Napoleon's, befindet sich seit gestern in Paris. Die „Patrie“ sagt, die französische Fahne werde ehestens in Nizza und Chambery aufgepflanzt werden. Der Architekt des Kaisers, Herr Lefuel, begiebt sich nach Nizza, um daselbst den Palast des Kaisers herzurichten. Ihre Majestäten werden sich von nun an, statt nach Biarritz nach Nizza ins Seebad begeben. Die Cavallerie-Brigade von Lyon hat Befehl erhalten, sich für das Lager von Chalons vorzubereiten.

Italien.

Florenz, 16. März. Über die Abstimmung schreibt der Correspondent der „A. Z.“ folgendermaßen: Das war eine florrentinische Nacht! Eine so spontane, schöne, in ihrem Innersten glückliche Aufregung hat die an Aufregungen so reiche Geschichte der modernen Zeit noch nicht hervorgebracht. Schon der ganze Tag des 15. war ein Feiertag. Abends schliefen an Hunderttausend Menschen durch die Straßen, meist um den Palazzo Vecchio, in dem der mit der Stimmzählung betraute Cassationshof saß und von dessen Balkon aus das Resultat verkündet werden sollte. Alle Fenster waren beleuchtet; Gewerke, Genossenschaften, Privat-Gesellschaften zogen mit Musikbanden, Fackeln und Fahnen, wie ein Strom durch den See, durch die unabsehbare Volksmenge, über den Platz am Palaste vorbei, mit Ruf und Gesang. Von Zeit zu Zeit wurde das ganze Schauspiel durch ein bengalisches Feuer in eine der drei Farben getaucht, und mit dem Schauspiele

die Decoration des uralten großgewaltigen Palastes, die Loggia, die Uffizien, die Statuen, der Brunnen. Plötzlich kommt mit Fackeln und Fahnen ein Zug von wohl tausend Knaben aus Florenz und Umgegend, und die Kinderstimmen erfüllen die Luft mit dem Nationalhymnus; gerüstet und hingerissen fallen Tausende von Männer- und Frauenstimmen mit ein. Da sagt man dem Volke, der Jubel störe das Scrutinum, und nach wenigen Minuten beleuchten die unzähligen Lampen einen leeren Platz; die ungeheure See verläuft sich durch alle Abstürze; nur aus weiter Ferne hallen gekämpft Musik, Gesang und Ruf durch die Frühlingsnacht. Um Mitternacht erst steigt eine Rakete von den Zinnen des Palazzo Vecchio auf und donnert die Kanone von demselben Belvedere, von dem aus Leopold die lieblichste unter den Städten bombardiren wollte. Es strömt in gewaltigen Strömen herbei; Kopf an Kopf gedrängt, auf dem Platze, in der Loggia, auf der Terrasse des Palastes, auf den Bäumen, auf den Piedestalen, auf den Dächern; Hunderte von Fahnen und Fackeln und Windlichtern ragen aus der Menge hervor. Rakete auf Rakete steigt empor. Die Kanonen donnern. Die Minister treten auf den Balkon; ungeheuerer Applaus empfängt sie, dann Stille und Ricasoli wird bis in den fernesten Winkel gehört, als er die ungeheure Annexions-Majorität verkündet und ein „Evviva l'Italia, Evviva Vittorio Emanuele!“ ruft. Die Stimmen eines ganzen Volkes fallen mit ein, es beb't die Luft, es ist, als ob die alten Monamente, die den Jahrhunderten widerstanden, jetzt zusammenstürzen müßten. Man umarmt sich, man nennt sich Bruder, man lacht und weint. Nun denken Sie Sich, wie mit einem Male, wie auf ein gegebenes Zeichen, alle diese Musik und die Zehntausende von Stimmen sich in einen einzigen Chor verwandeln und den Hymnus anstimmen! Überwältigend, hochfeierlich, wie eine sichtbare Wolke ging es über die Häupter dahin. In demselben Augenblicke haben sich alle Fahnen zu einer riesigen Trophäe gesammelt, die wie ein Palladium, ein National-Heiligtum, umgeben von Fackeln, dahinzieht. Was immer folgen möge, diese Nacht wird fortwirken, und die Gefühle, die sie in der Brust jedes Italieners bewegte, werden ewig nach Erfüllung streben. —

Se. R. Hoheit der Herzog von Modena ist von seiner Reise nach dem Venetianischen über Benedig, wo derselbe drei Tage verweilte, nach Wien zurückgekehrt. Die modenesischen Truppen unter dem Commando des Generals Saccozzi haben in der letzten Zeit in der Umgegend von Bassano neue Cantonnements bezogen.

In Anbetracht der vielen falschen Angaben, welche in französischen Blättern über Savoyen fortwährend vorkommen, sind folgende zuverlässige Angaben beachtenswerth: Ganz Savoyen hat nach der letzten Volkszählung 550,000 Einwohner; davon hat Faucigny 100,000 Einwohner, Chablais 54,855 Einwohner und der von der Schweiz in Anspruch genommene District der Provinz Genevois — der alte District Carouge, dessen Hauptstadt seit 1815 zu Genf gehört — etwa 13,000 Einwohner. Chambery hat zwischen 19,000 und 20,000 Einwohner.

Türkei.

Wie der Pariser „Monde“ aus Jerusalem geschrieben wird, benutzt Russland eifrig den Umstand, daß Frankreich voll auf in Italien zu thun hat, um sich im Orient mehr und mehr festzusetzen. Es ist bekannt, welch große Etablissements diese Macht in diesem Augenblicke in Palästina gründet; nun haben die russischen Consuln und der Bischof von Jerusalem auch specielle Instructionen wegen ihres Verhaltens gegenüber den Localbehörden, den Repräsentanten der verschiedenen Mächte und den übrigen religiösen Genossenschaften erhalten. Die kluge russische Regierung hat ihre politischen und geistlichen Agenten vor Allem angewiesen, so viel als immer thunlich in gutem Einvernehmen mit dem lateinischen Clerus zu bleiben, um durch diesen stets zu erfahren, was Rom und die katholischen Kabinette etwa im gelobten Lande vorhaben. Wie demselben Blatte geschrieben wird, ist die Kuppel der heiligen Grabkirche in einem so schlechten Zustande, daß es bei ungünstiger Witterung nicht möglich sein wird, den Gottesdienst in der Charwoche zu feiern.

Produktmärkte.

* Elbing, den 23. März. (Orig.-Ber.) Witterung: Milde Luft, abwechselnd Sonnenchein und Regen. Wind NW.

Die Zufuhren von Getreide sind mäßig. Die Frage für bei nahe sämliche Gattungen ist lebhaft, die Preise für Weizen eher höher, für alles übrige Getreide gut behauptet. Mit rotem Kleesaat bleibt es flau. Thymotheum begebt.

Von Spiritus sind seit 8 Tagen 200 Ohm zugeführt. Preise behauptet.

Verkauf sind an der Produktenbörse seit dem 21. d. M. : 387 Scheffel Weizen, 590 Scheffel Roggen, 467 Scheffel Gerste, 64 Scheffel Erbien, 30 Scheffel Bohnen.

Bezahl ist für:

Weizen hochbunt 128 — 132 79 — 82½ Igr., extrafein 133 78

84 Igr. bunt 128 — 130 78 — 80 Igr., roth 130 78 92 Igr., abfallend 123 72 Igr.

Roggen loco 52½ Igr., zur Consumption 53 Igr. pr. 130 Ohm.

Gerste große 105/115 72 43 — 54 Igr., kleine 100/110 72 40½ — 45 Igr.

Hafser 70/80 26½ — 29 Igr.

Erbien, weiße Koch: 54 — 55 Igr., Butter: 50 — 52 Igr., graue 54 — 60 Igr.

Bohnen 56 — 58 Igr.

Widen 56 — 57 Igr.

Kleesaat, roth 8½ — 10 Igr.

Thymothee 9 — 10½ Igr.

Spiritus 16½ R. pr. 8000 % Tr.

Wreslau, 21. März. (B. u. Q. Btg.) Wölle. Wir hatten auch während der letzten 8 Tage ein recht lebhaftes Geschäft und die Umfälle erreichten die Höhe von ca. 2000 Ohm, welche theils von sächsischen und österreichischen Häufern, theils von niederländischen und Berliner Missionären genommen worden sind.

Das Quantum bestand größtentheils aus Charlauer Kunstrüschen von 90 — 96 R. pr. Ohm.

dergl. hochseinen 105 — 110 = = =

aus russischen Einschuren 62 — 69 = = =

volkniischen Luchwollen 66 — 74 = = =

polnischen Mittellwollen 74 — 78 = = =

schlesischen Schweißwollen 65 — 75 = = =

Bon Lammwollen sind Kleinigkeiten hoch in den achtzig Thalern verlaufen.

Das Preisverhältniß blieb unverändert.

In einem Theile des landräthlichen Kreises Schloßau ist die vorjährige Endte in dem Grade mißrathen, daß die Bevölkerung schon jetzt drückenden Mangel leidet und in nächster Zukunft ein Nothstand bevorsteht, der zu den ernstesten Beforgrissen Anlaß giebt. Zum Glück ist die Calamität in diesem Maße auf einen nicht großen Landstrich beschränkt. Es ist davon die Hochebene im Norden des Kreises betroffen, welche neben den, die Grenze mit der Provinz Pommern bildenden Hummelsburger Bergen in einer Länge von ca. 5 Meilen und in einer Breite von wenig mehr als 1 Meile sich hinzieht. Der Höhenzug im Norden und im Süden, zwei große Vorstrebereiche scheinen als Wetterbergen im vorigen Jahre verderblich gewirkt zu haben. Hier ist der Regen beinahe ganz ausgeblieben und als Folge davon die Sommerfrucht mit Einschluß der Kartoffeln gänzlich fehlgeschlagen. Dem Wintergetreide ist außerdem noch ein durch die anhaltende Hitze und Dürre außerordentlich vermehrtes Infest verderblich geworden, so daß der Körnerertrag selbst hinter den ohnehin geringen Erwartungen beträchtlich zurückgeblieben ist.

In Voraussicht eines Nothstandes hat die Staatsregierung zum Bau einer Chaussee in der von der Calamität heimgesuchten Gegend, von Balzenburg nach Hummelsburg, bereits die Mittel zur Disposition gestellt, und zwei andere Chausseebauten sind von den Kreisen Schloßau und Toniz mit Hilfe von Prämien aus der Staatskasse und aus Provinzial-Fonds inzwischen eingeleitet. Diese Arbeiten werden Gelegenheit zu lohnendem Erwerb geben; sie können jedoch erst mit dem Beginn des Frühlings in Angriff genommen werden.

Die hereinbrechende Noth erheischt aber unverzügliche Hilfe.

Man wird den Viehstand, ungeachtet man ihn bereits beträchtlich, in vielen Wirthschaften sogar unter die Hälfte verringert hat, wegen Futtermangel nicht durchwintern können. Das Saatgetreide für die Sommerbestellung fehlt beinahe überall, und ebensoviel sind die Mittel zum Ankauf vorhanden. Selbst an den unentbehrlichsten Lebensbedürfnissen für die Menschen ist Mangel. Wenn auch bisher verheerende Krankheiten als Folge mangelhafter Ernährung noch nicht zum Vorschein gekommen sind, so ist doch deren Auftreten in nächster Zeit zu befürchten, wenn nicht wirksame Hilfe den Nothleidenden gebracht wird.

Unterstützungs-Vereine zur Linderung der Noth sind in der Kreisstadt Schloßau und in der Stadt Balzenburg gebildet und haben bereits Anerkennenswerthes geleistet.

Die Kunde von der Calamität, welche diese Gegend betroffen, scheint jedoch noch nicht in weitere Kreise der Provinz gedrungen zu sein, denn den Unterstützungsvereinen sind bisher milde Gaben beinahe ausschließlich aus der nächsten Umgebung zugegangen, die von der Ungunst der vorjährigen Witterungsverhältnisse mehr oder weniger selbst zu leiden gehabt hat und deshalb ausreichende Hilfe zu leisten um so weniger im Stande ist. Nach den amtlichen Ermittlungen wird eine Bevölkerung von 5 bis 6000 Seelen der Unterstützung bedürfen. Der Mehrzahl fehlt es an dem Nothwendigsten zur Fristung des Lebens, Vielem an den Mitteln zur Erhaltung und Fortführung der Wirtschaften. Ein weites Feld zum Wohlthun bietet sich hier dar, für welches die Kräfte der betreffenden Gemeinden, ja die Kräfte des Kreises Schloßau offenbar unzureichend sind. Auf den bewährten Wohlthätigkeitsinn der Bewohner dieser Provinz vertrauend, suche ich daher Hilfe in weiteren Kreisen und hoffe, daß die Bereitwilligkeit, den hart bedrängten Bewohnern jenes Landstrichs die nothwendige Unterstützung zu leisten, um so größer sein wird, als die letzte Endte wenigstens in vielen Districhen der Provinz reichlich ausgespannt ist, und genügend Mittel gewährt hat, den Nothleidenden zu helfen.

Königsberg, den 11. März 1860.

Der Ober-Präsident der Provinz Preußen,

Wirkliche Geheime Rath.

(gez.) Eichmann.

Vorsteherender Erlass des Herrn Ober-Präsidenten Excellenz wird von uns mit der Bitte an unsere Mitbürger zur öffentlichen Kenntniß gebracht, milde Beiträge zur Linderung der Noth, in der Realabgaben-Rezuktur auf dem Rathause gefällig einzahlen zu wollen.

Es bedarf gewiß nur dieser Anregung um den längst bewährten Wohlthätigkeitsinn unserer lieben Mitbürger auch für diese Angelegenheit ins Leben zu rufen.

Danzig, den 15. März 1860.

Der Magistrat.

(gez.) Schumann.

Fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 20,000, 5000 bis abwärts fl. 125 kann man gewinnen bei dem von der Credit-Anstalt in Wien aufgenommenen Eisenbahn-Anlehen der R. & R. Oesterreichischen Prioritätsloose. Für die am 1. April stattfindende 8. Gewinnziehung dieses Anlebens empfiehlt unterzeichnetes Handlungshaus Loose a. fl. 3. pr. Stück, 11 Stück a. fl. 30, unter Zusicherung der promptesten und aufmerksamsten Bedienung.

Plane und jede nähere Auskunft steht Jedermann gratis zu Diensten.

Rudolph Strauß,

Banquier in Frankfurt a. M.

Kais. Königl. österr. Anlehen der Prioritäts-Eisenbahn-Loose vom Jahre 1858 von

42 Millionen Gulden. Hauptgewinne: fl. 250,000, 200,000, fl. 150,000, 40,000, 30,000, fl. 20,000 u. s. f. bis abwärts zu fl. 125 österreichischer Währung.

Nächste Ziehung am 2. April d. J. Loos hierzu, mit Serie und Gewinn-Nummern versehen a. 3 preuß. Thlr. 11 Stück für 30 preuß. Thlr. sind gegen Einwendung des Beitrages bei uns zu bezahlen. Auch kann derfelbe durch Postvorschuß erhoben werden, ohne daß hierdurch Postkosten für den Empfänger entstehen. (Die Nummern 1 bis 100 sind noch vorrätig.) Verlosungs-Plan und Ziehungslisten gratis und portofrei.

Moritz Stiebel Söhne,

Bankiers in Frankfurt a. M.

Ziehung 1. April. 200,000 Gulden Haupt-Gewinn der Oesterreich'schen Eisenbahn-Loose.

Ziehung 1. April.

[7084] Haupt-Gewinne des Anlebens sind: 21 mal fl. 250,000, 71 mal fl. 200,000, 103 mal fl. 150,000, 90 mal fl. 40,000, 105 mal fl. 30,000, 90 mal fl. 20,000, 105 mal fl. 15,000 und 2040 Gewinne von fl. 5000 bis abwärts fl. 1000. — Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß ist 125 Gulden. — Kein anderes Anleben bietet fogroße und viele Gewinne verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco überwandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Beteiligung ermöglichen, sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich direct zu richten an.

NB. Diese Lose haben bei der Gewinn-Auszahlung keinen Abzug zu erleiden.

Jede weitere Aufklärung gratis.

200,000 Gulden Hauptgewinn der Gewinnziehung am 1. April 1860.

Oesterreichische Eisenbahn-Loose.

Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000 etc. etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, auf's Grossartigste ausgestatteten Verlosungen kennen zu lernen, es ist derselbe gratis zu haben und wird franco überwicket.

Loose werden zu dem billigsten Preis geliefert und beliebe man sich baldigst direct zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft

Anton Horix in Frankfurt a. Main.

Zur gefälligen Beachtung: Für die obige Gewinnziehung haben nur solche Loose Gültigkeit, welche mit zwei Nummern versehen sind (Serie No. und Gewinn No.) — Loose mit nur einer Nummer sind hierzu ungültig.

Abonnements-Einladung auf die

„Neue Stettiner Zeitung.“

Die „Neue Stettiner Zeitung“ welche sie durch ihre die Tagesfragen in eingehender Weise bescprechenden Leitartikel und bewährte Original-Correspondenzen aus der Residenz und der Provinz Pommern die steigende Theilnahme ihrer Leser erworben, wird auch im nächsten Quartal in dem bisherigen Geiste und in gewohnter Ausstattung erscheinen, insbesondere wird die Redaction nach wie vor sich bemühen, die „Neue Stettiner Zeitung“ als einen Vorkämpfer gegen die politischen und religiösen Rückstiftsbestrebungen der Provinz Pommern zu betrachten, und dem deutschen Einheitsgedanke den wärmlsten Ausdruck zu geben.

Die „Neue Stettiner Zeitung“ enthält außer ihrem politischen Theile ein interessantes Feuilleton, wissenschaftliche und Kunst-Notizen, Handels- und Börse-Nachrichten auf dem türzesten Wege. Es erscheint täglich 2mal zu dem Abonnementspreis von 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. für sämtliche Provinzen des preußischen Staates.

Da die „Neue Stettiner Zeitung“ in Stettin und der Provinz Pommern das verbreitetste Tagessblatt ist und daher vorzugsweise als das Organ für amtliche Publicationen benutzt wird, empfiehlt sie sich ganz besonders zu Insertionen welche mit 1 Gr. für die gespaltene Petitzeile berechnet werden.

Stettin. Die Redaction.

Gustav Wiemann.

Beim bevorstehenden Schluss des Quartals laden wir hiermit zu einem neuen Abonnement auf die

„Pommersche Zeitung“

ein. Dieselbe erscheint jetzt Morgen 7 Uhr und Nachmittags um 5 Uhr in sauberem Druck auf gutem Papier und bringt ihre Nachrichten mit derselben Schnelligkeit als irgend eine der hier erscheinenden Tagesschriften. Sie enthält selbstständige Leitartikel, eine sorgfältige Zusammenstellung der Tagesgeschichte und ein interessanter Feuilleton. Den Lokal- und Provinzialnachrichten wird eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Sie bringen den Berliner Cours und eine Fülle von Inseraten. Unsere Zeitung ist die billigste am hiesigen Orte, ihr Abonnementspreis ist monatlich 10 Sgr. vierteljährlich 1 Thlr. Auf allen Postanstalten außerhalb Stettins vierteljährlich 1 Thlr. 5 Sgr.

Die Expedition der Pommerschen Zeitung.

Die BERLINER BÖRSEN-ZEITUNG

erscheint unverändert mit ihren verschiedenen Beilagen (Zeitung für das deutsche Bergwerks- und Hüttenwesen, allgemeine Verlosungs-Tabelle etc.) auch im folgenden Quartal. Wir glauben ein Recht zu haben, auf die bisherige Thätigkeit dieser Zeitung mit Genuge zu richten, und die Fülle von Material, welches sie liefert, und die rückhaltlose Freimüthigkeit, mit der sie das als Rechte Erkannte nach allen Richtungen bin stets vertritt, als die beste Empfehlung für dieselbe anzurufen. Je unmittelbarer sich die Wechselwirkung zwischen den politischen und den materiellen Verhältnissen zeigt, je lebhafter die Entwicklung nach beiden Richtungen hin pulsirt, desto umfangreicher und eingehender werden wir beiden Seiten auch in der Folge Rechnung tragen, wie denn die Morgen-Ausgabe unserer Zeitung schon jetzt ein vollständiges und übersichtliches Bild aller politischen Nachrichten gibt. Wir laden deshalb zum erneuerten Abonnement in dem vollen Vertrauen ein, dass unsere Zeitung allen gerechtfertigten Ansprüchen an Unparteilichkeit und Vollständigkeit in jeder Beziehung entsprechen werde.

Die Abonnements-Bedingungen bleiben unverändert. Alle Post-Anstalten und Zeitungs-Spediteure nehmen Bestellungen an, in Berlin auch

Die Expedition der „Berliner Börsen-Zeitung.“

(Charlotten-Strasse 28.)

Abonnements-Einladung.

Die Colberger Zeitung

erscheint wöchentlich dreimal, Sonnags, Mittwochs und Freitags, wird im liberalen Geiste redigirt, sucht in Leitartikeln und durch eine kurze, aber übersichtliche Zusammenstellung der politischen Ereignisse das Verständnis der Tagesgeschichte zu fördern, berücksichtigt namentlich lokale und provinziale Angelegenheiten, bringt außer einem interessanten Feuilleton, regelmäßig Börsenberichte, Schiffsliste, Marktpreis, amtliche und Privat-Anzeigen u. ist das ausschließliche Organ des Vereins für Handel und Industrie, sowie der hier selbst bestehenden Associationen.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei allen Königl. Post-Anstalten 15 Sgr. Bei Insertionen wird 1 Sgr. für die gespaltene Cor- poszeile oder deren Raum berechnet.

Colberg, im März 1860.

Die Redaction

der „Colberger Zeitung.“

Stettiner Zeitung.

Nedaktion und Verlag von R. Graßmann in Stettin.

Die Stettiner Zeitung strebt in der deutschen Frage die Einheit Deutschlands an und fordert eine Polstvertretung neben dem Bundestage als ein unabsehbares Bedürfnis für jeden Staat, der es mit dem Verfassungssystem treu meint.

In der inneren Politik schlägt sie sich im Wesentlichen der Politik desjenigen preußischen Ministeriums an und sucht in dem Gedanken aller Stande, im Entlang aller Interessen das Glück des ganzen Volkes. Auf dem Gebiete der Handelspolitik fordert sie eine Herabstufung der Schutzzölle, welche die große Masse des Volkes für wenige reiche Fabrikanten zahlen müsse.

Für tüchtige Correspondenten und Mitarbeiter, für schnelle und genaue Nachrichten ist gesorgt. Das Abonnement beträgt bei den Post-Anstalten 1 Thlr. 17 Sgr. Die Insertionsgebühren für die gespaltene Petit-Zeile betragen 1 Sgr.

Die Nedaktion.

Kais. Königl. Östr. Eisenbahn-Anlehen

vom Jahre 1858

von 42 Millionen Gulden österreich. Währung. Die Hauptpreise des Anlebens sind 21 mal 250,000, 71 mal 200,000, 103 mal 150,000, 90 mal 40,000, 105 mal 30,000, 90 mal 20,000, 105 mal 13,000, 307 mal 5000, 20 mal 4000, 76 mal 3000, 54 mal 2500, 264 mal 2000, 503 mal 1500, 773 mal 1000 Gulden u. c. r.

Der geringste Gewinn ist fl. 25.

Nächste Ziehung am 1. April 1860.

Loose hierzu, mit Serie und Gewinn-Nummer versehen, sind gegen Einsendung von fl. 3 Pr.-Crt. per Stück, 11 Stück a. fl. 30 Pr.-Crt. von dem Unterzeichneten zu beziehen. Der Betrag der Lose kann auch per Postvorschuß erhoben werden.

Kein anderes Anleben bietet so große und viele Gewinne.

Der Verlosungsplan und die Ziehungsliste werden gratis zugefunden, sowie auch gerne weitere Auskunft ertheilt durch

Franz Fabricius,

[7526] Staatsseefahrtenhandlung in Frankfurt a. M.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement auf das

Vereinigte Kreisblatt

für Bromberg und Wirsitz.

Dieselbe bringt eine geordnete Uebersicht der politischen Ereignisse und wird auch den Fortschritten des Landbaues und der Gartenkultur Rechnung getragen, der neuesten Erfindungen aus allen Gebieten des Wissens erwähnt. Gewerbliche und technische Notizen, Correspondenz-Artikel aus dieser und den benachbarten Provinzen, Darstellungen aus den polnischen Geschichts-, sowie solche für die Bewohner des Neudistricts und der angrenzenden Kreise interessant erscheinen, werden stets in reicher Auswahl beigegeben, ebenso Referate und Kritiken über wissenschaftliche Gegenstände, und so oft es der Raum gestattet, Feuilleton-Artikel, Humoresken und Erzählungen in guter Auswahl. Indem wir uns bemühen, so viel wie möglich Original-Auffächer zu liefern, empfehlen wir unsre Zeitschrift zum Abonnement.

Das Vereinigte Kreisblatt ercheint wöchentlich in Folio-Format 3 Mal und beträgt das Abonnement bei den Königl. Postanstalten 17 Sgr. 6 Pf.

Insertate, welche die weiteste Verbreitung finden, werden pro Spalt-Zeile mit 1 Sgr. berechnet.

Bromberg. Die Exped. d. verein. Kreisblattes.

[7746] R. Laage.

Den Kaufpreis mit dem Lande habe ich auf 5000 Thlr., ohne solches auf 3800 Thlr. festgelegt. Anzahlung in einem wie im andern Falle etwa die Hälfte. Käufer wollen sich recht bald bei mir melden.

Gr. Lichtenau, 23. März 1860.

Wittwe Mathiesen.

Ein rüstiger Mann, anfangs

der vierziger Jahre, im Englischen und Französischen bewandert, sucht als Portier eines Hotels oder als Führer einer Restauratiou auf einem See oder Fjord-Dampfschiffe, oder als Deacon einer Offiziersküche angestellt zu werden. Geeignete Auskunft ertheilt Herr Clerc, Portier im Hotel de Prusse in Stettin.

Ein Chemiker, der in verschiedenen Laboratorien gearbeitet hat, gute Studienzeugnisse und andere Empfehlungen aufweisen kann, sucht eine passende Stelle in einem chemischen Geschäft oder an einer chemischen Versuchstation. Gefällige Offerten beliebt man unter der Bezeichnung E. K. an das Bureau der „Saxonia“ Dresden, Schloßstraße 22 erste Etage, zu senden.